

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. r 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Februar d. J. den Konsistorialrath, Dechant, Schuldistrikts-Inspektor und Pfarrer zu St. Johann in Tirol, Dr. Rupert Mayr, zum Domkapitular an der Salzburger Metropolitankirche allergnädigst zu ernennen geruht.

S. E. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Jänner d. J. den Privatdozenten an der Universität zu Bonn, Dr. Gottfried Mays, zum ordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an der Lemberger Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Stuhlrichteramts-Adjunkten Adolf Künstlern von Meßerhazy zum Stuhlrichter bei einem politischen Stuhlrichteramt des Pressburger Verwaltungsgebietes ernannt.

Das Finanzministerium hat die Kontrollorstelle bei der Fiskal-Landes-Kasse in Großwardein dem Kontrollor der Landes-Hauptkassa in Troppau, Josef Motter, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Februar.

Hoffen und harren — das ist die Parole noch immer. Die Welt harret einer Entscheidung entgegen und hofft, daß sie friedlich sei. Es muß endlich einmal klar werden, wir müssen wissen, woran wir sind — das ist der Wille der „sechsten Großmacht.“ Aber die Dinge bleiben in derselben Lage, in der sie seit einiger Zeit sich befinden. Es ist nichts hinzugekommen, was dieselbe in einem neuen Lichte erscheinen lassen könnte, schreibt man der „Pr. Ztg.“ aus Paris. Es sind Unterhandlungen im Gange, um einer Friedens-

störung zuvorzukommen, während die militärischen Vorbereitungen für den Fall fortbauern, daß eine Verständigung nicht erreicht würde. Da die diplomatischen Bemühungen, um zu einer Ausgleichung über die schwebenden Streitfragen zu gelangen, bis jetzt noch ein Geheimniß der Kabinete sind, die Rüstungen aber fortgesetzt zu werden scheinen, so ist es natürlich, daß das Publikum mehr von Kriegsbesürchtungen als Friedenshoffnungen in Bewegung gesetzt wird, obgleich daraus noch keineswegs folgt, daß erstere mehr Wahrscheinlichkeit als letztere hätten.

Das Rundschreiben des Ministers Cavour an die piemontesischen Gesandtschaften wird von der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt und einer ziemlich scharfen Kritik unterworfen. Wir geben das Rundschreiben, wie es die „Köln. Ztg.“ bringt und erwähnen hier nur die Stellen, welche das genannte Blatt dazu macht. Es sagt: „Sardinien hat die Verträge, auf welchen die gegenwärtige Gestalt Europa's beruht, bis jetzt noch nicht verletzt, es hat mit dieser Verletzung bisher bloß gedroht. Dagegen hat es sich schon längst, und in diesem Rundschreiben wiederum, die größtenteils Verletzung des gesunden Menschenverstandes zu Schulden kommen lassen, indem es behauptet, Oesterreich sei es, welches die Verträge und namentlich die Sicherheit Sardinien's bedrohe.“

„Jedes Kind auf der Straße weiß, daß Oesterreich nur durch die Rüstungen und die herausfordernde Sprache Sardinien's und die Gährung in der Lombardie, zu welcher Sardinien den Sauerteig hergegeben, in die Nothwendigkeit versetzt ward, Gegenmaßregeln zu treffen und Truppen nach der Lombardie zu senden.“

„Und Sardinien will Oesterreich jetzt als den herausfordernden Theil darstellen! Es will die Welt glauben machen, Sardinien sei von einem Einfall der österreichischen Truppen bedroht, und deshalb rüste es zum Schutze seiner Grenzen!“

„Ein Staatsmann muß sehr krumme Wege eingeschlagen haben, wenn er, um seine Handlungen zu vertheidigen, wie Graf Cavour, genötigt ist, zu so groben, handgreiflichen Lügen seine Zuflucht zu neh-

men. Das kaiserliche Frankreich ausgenommen, welches mit Sardinien unter Einer Decke spielt, haben jene von Sardinien ausgehenden Darstellungen, welche die Wahrheit umkehren, in ganz Europa nur Unglauben und Entrüstung hervorgerufen.“

Rundschreiben des Grafen Cavour.

Der sardinische Minister des Auswärtigen, Graf Cavour, hat am 4. Februar an die sardinischen Gesandtschaften ein Rundschreiben erlassen, dessen vollständiger Wortlaut uns heute zugegangen ist.

Nachdem die Leiden Italiens und die vergeblichen Anstrengungen Sardinien's zu deren Linderung auf den Pariser Konferenzen in gewohnter Weise besprochen sind, fährt der sardinische Minister fort:

„Wenn die Regierung Sr. Majestät die österreichischen Ansprüche, welche Modifikationen in den Landeseinrichtungen verlangten, stolz zurückwies, so nahm sie doch keine feindselige Haltung gegen Oesterreich an, als das Wiener Kabinet es für gut fand, einen von beinahe allen Staatsmännern Europa's als nichtig betrachteten Vorwand zu ergreifen, um in schroffer Weise die diplomatischen Beziehungen zu Sardinien abzubrechen. Sardinien beschränkte sich darauf, die Regierungen, zu welchen es in freundschaftlichen Beziehungen steht, an die traurigen Vorfälle zu erinnern, welche sich täglich durch Thatfachen bewährten und ihre Aufmerksamkeit auf die Lage der Halbinsel hinkulenken. Es hat niemals die Besorgnisse und die Sympathie verhehlt, welche ihm der Zustand des größeren Theiles der Halbinsel einflößte. Aber wenn es gleich für seine Pflicht erachtete, diese Gefühle offen kund zu geben, so hat es das mit eben so viel Mäßigung, wie Rücksicht gethan. Durch sein Beispiel, durch sein Verhalten in dem letzten Kriege und auf dem Pariser Kongreß, durch die Kundgebung seines Interesses an dem Schicksale der Bewohner Italiens und seiner Theilnahme dafür hat Sardinien dahin gestrebt, Hoffnung, Geduld und Ruhe inmitten von Verzweiflung, Ungeduld und Aufregung wieder zu erwecken. Es hat

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willersdorf-Urbair.

China.

36. Die Insel Puynipet im Archipel der Karolinen. (Fortsetzung.)

In der Nacht auf den 16. September sprang endlich eine leichte nordwestliche Brise auf und am 16. segelten wir der Westseite der Insel entlang nach dem an der Süd-Süd-Westseite gelegenen Moan-Kiddi-Hafen. Die hohe Insel lag frei von Wolken klar vor uns, über und über mit Wald bedeckt, nur an der nordwestlichen Ecke zeigte sich ein weit vorspringender, vielleicht 1000 Fuß hoher felsenförmiger nackter Fels, mit senkrechten Wänden aufsteigend und oben horizontal abgeschnitten. (Später erfuhr ich, daß dieser Fels eine kleine Insel für sich bildet, durch einen schmalen Kanal von der Hauptinsel getrennt und von den Eingebornen „Dochohoits“ genannt wird.) Das ringförmige Korallenriff mit seinen kleinen niederen Inseln lag immer noch unter dem Horizont. Jetzt, wie wir uns allmählig näherten, wurden zu beiden

Seiten der Insel am Horizont einzelne dunkle Punkte sichtbar, die nach und nach sich mehrend und näher an einander rückend wie eine dichte über den Horizont in der Luft ausgespannte Perschnur sich ausnahmen, und daneben erhoben sich plötzlich und verschwanden wieder ebenso schnell seine weißen Wölken über dem dunkel schwarzblauen Meeres-Horizont, da und dort aufblackernd wie Flammen. Das war das erste Erscheinen der Riff-Inseln und der brandenden Korallenriffe selbst, wie sie sich durch den Effekt der Luftspiegelung in einer Entfernung von 3 — 6 Seemeilen überall da zeigen, wo, wie in den tropischen Meeren fast gewöhnlich, die Temperatur des Wassers an der Oberfläche und in Folge dessen auch die Temperatur der zunächst darüber liegenden Luftschichte eine größere ist, als die der höheren Luftschichten. Als wir auf 2 Meilen nahe waren, da waren jene dunklen Punkte zu grünen Kokos- und Brotfruchtbaumhainen in einander geflossen, die von Stelle zu Stelle das äußere Riff zieren und jene weißen Wölken zu einem zusammenhängenden Streifen einer furchtbar anschauenden weißen Brandung, die den auf- und abwogenden Ozean von dem lichtereren ruhigen Wasserpiegel des breiten Kanals trennte, der innerhalb des ringförmig umschließenden Korallenriffes die merkwürdige natürliche Wasserstraße bildet, auf der die Eingebornen selbst auf dem gebrechlichsten Kano geschützt vor dem Wogenandrang des Ozeans rings um die Insel kommunizieren können, und der, wo er tief genug ist, eine Oeffnung des Riffes die Einfahrt von außen gestattet, selbst den größten Schiffen, wie in einem künstlichen Dock einen sicheren Hafen bietet.

Puynipet hat mehrere solcher Häfen, in welche je nach der Jahreszeit, und den in derselben herrschenden Winden selbst große Schiffe sicher ein- und auslaufen können. Die wichtigsten dieser Häfen sind der sog. „Wetterhafen“ an der Nord-Ostseite, der „Mittelhafen“, an der Nord-Westseite und der „Lechhafen“ an der Süd-Süd-Westseite. Der letztere ist besonders bei Nord-Ostwind günstig gelegen, und da die meisten Schiffe während die Insel der Nord-Ostpassatzeit anlaufen, auch der besuchteste, wiewohl die enge in verschiedenen Richtungen sich windende Einfahrt nicht ohne Schwierigkeiten ist.

Schaaren von Seevögeln schwärmten über den Riffen, sie waren die ersten lebenden Wesen, die wir bemerkten. Erst als wir an der Westseite der Insel, entlang segelnd unter dem Schutze der Insel die nordöstliche Deining ganz verloren und in völliges ruhiges Fahrwasser zwischen Puynipet einerseits und den westlich davon gelegenen Atollinseln Paybenema und Andema, welche ebenfalls in Sicht waren, vor leichter Brise langsam dahinglitten, da sahen wir an mehreren Stellen die Eingebornen in ihren Kanos mit dreieckigen Segeln aus ihrer Riffumzäunung heraus auf uns zukommen.

Das erste Kano, welches bei der Fregatte anlegte, brachte vier Eingeborne und einen Weißen, einen Amerikaner, der schon 19 Jahre auf der Insel lebt und uns Pilotendienste anbot, an Bord. Ihm folgte bald in gleicher Gesellschaft und zu gleichem Zwecke ein Franzose, ein Engländer und endlich ein in Amerika geborner Neger.

Wir behielten den Neger als Piloten für den

auf's sorgfältigste zu vermeiden gesucht, irgendwie eine herausfordernde Rolle zu spielen, und wenn das öffentliche Recht verletzt worden ist, so ist es sicherlich nicht Sardinien, welches des geringsten Bruches der öffentlichen Verträge beschuldigt werden kann. Dieser Geist der Mäßigung, dessen Gepräge bisher alle Handlungen der k. Regierung getragen haben, ist von allen unparteiischen Männern und von der öffentlichen Meinung Europa's gewürdigt worden.

Aber jetzt zwingen die von dem Wiener Kabinett so eben ergriffenen außerordentlichen militärischen Maßregeln, welche offenbar gegen Sardinien gerichtet sind, dessen Wehrkraft im Vergleich mit der österreichischen sehr schwach ist, die königliche Regierung, ohne jene Zurückhaltung aufzugeben, sich gegen eine Sardinien vielleicht drohende Gefahr zu rüsten. Europa kennt diese Maßregeln. Trotzdem halte ich es für angemessen, sie hier noch ein Mal kurz zu erwähnen.

In den ersten Tagen des Jänner, noch ehe der König die Kammern mit seiner Thronrede eröffnet hatte, kündigte das Wiener Kabinett in seiner amtlichen Zeitung die Entsendung eines 30.000 Mann starken Armeekorps nach Italien an. Rechnet man dieses Armeekorps zu den bereits fortwährend im Lande stehenden drei anderen, so ergibt sich für das österreichische Heer eine Stärke, welche durchaus nicht im Verhältnis zu dem steht, was die Aufrechterhaltung der Ruhe und der Ordnung im Innern erheischt. Zu derselben Zeit, wo diese Truppen mit außerordentlicher Eile in die Lombardei und nach Venedig entsandt wurden, sah man Grenzer-Bataillone, die ihr Land sonst nur im Kriegsfall verlassen, ankommen. Die Besatzungen von Bologna und Ancona wurden verstärkt. Allein, was das Wichtigste ist, Oesterreich zog bedeutende Truppenmassen an unserer Grenze zusammen und sammelte zwischen der Adra und dem Ticino, namentlich aber zwischen Cremona, Piacenza und Pavia, ein wahres Observationskorps, welches wahrhaftig nicht dazu bestimmt sein konnte, die Ruhe in jenen Städten, von sehr untergeordneter Bedeutung, aufrecht zu erhalten. Einige Tage hindurch gewährte das linke Ticino-Ufer das Bild eines am Vorabend eines Krieges stehenden Landes. Die Dörfer wurden von detachirten Corps besetzt; überall wurden Quartiere eingerichtet und Schritte gethan, um Vorräthe aufzubäufen. Selbst auf der Brücke von Bufalora, welche die Grenze der beiden Länder bildet, wurden Betten aufgestellt. Ich sage nichts von der drohenden Sprache, deren sich der größere Theil der österreichischen Offiziere, die von hohem Range nicht ausgenommen, in Mailand und anderen Städten bediente; denn ich weiß, daß man Regierungen nicht stets für die Sprache ihrer Agenten verantwortlich machen darf. Doch halte ich es für notwendig, die Aufmerksamkeit auf den Empfang zu lenken, welcher den aus Wien kommenden Truppen in Venedig zu Theil wurde, und auf die Orientierung, mit der man großartige Rüstungen in Piacenza vornahm, indem man Forts okkupirte, die mit Hintansetzung von Ver-

trauen, um welche die Oesterreicher sich seit einiger Zeit nicht gekümmert zu haben scheinen, gebaut wurden.

Angesichts einer für uns so drohenden Haltung geriet das Land in Aufregung. Im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe des Königs und seiner Regierung bleibt es ruhig, verlangt aber, daß man daran denke, es in eine Lage zu versetzen, in welcher es Ereignisse die Stützen bieten könne, auf die eine solche Machtenfaltung von Seiten Oesterreichs hindeutet. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium beschlossen, die auf der Insel Sardinien und jenseits der Alpen stehenden Besatzungen nach Piemont zu rufen, und hat von den Kammern die Ermächtigung zur Annahme einer Anleihe begehrt.

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben, gleichwie in früheren Jahren, dem Vereine zur Verbreitung von Druckchriften für Volksbildung 52 fl. 50 kr. ö. W. zu Vereinszwecken zuzuwenden geruht.

— Wie die „Triester Ztg.“ meldet, ist Herr E. V. Rupnik, der seit neun Jahren die Redaktion des politischen Theiles des „Osservatore triestino“ mit Umsicht leitete und seit dem Tode des Herrn Thiergen auch jene des „Diavoleto“ übernommen hatte, nachdem er das ausschließliche Eigenthum des letzten Blattes erlangt, von ersterer zurückzutreten, und hat dieselbe in die Hände des Herrn Antonaz gelegt, welcher von heute (14. Febr.) an als verantwortlicher Redakteur des „Osserv. triestino“ für den politischen Theil unterzeichnet ist.

— Aus Mailand, 13. Februar, wird der „Triester Ztg.“ gemeldet: Der vor ungefähr 6 Monaten zum Tode verurtheilte Marmorhändler Curri, der Frau und Schwiegervater auf der Stiege des erzbischöflichen Palais erschlugte, wurde in Folge der neuen, von der zweiten Instanz angeordneten Untersuchung als wahnsinnig erklärt. — In Gossate, nahe bei Gorgonzola, erstach vor wenigen Tagen ein junger Mensch seinen Bruder wegen eines Streites um wenige Centesimi. — An der Eisenbahn nach Piacenza wird eifrig gearbeitet.

Deutschland.

Das nachstehende Schreiben aus München, 9. Februar, in der „Neuen Preuss. Ztg.“ schildert die Stimmung in Bayern:

„Was wir in unserem Lande nicht so leicht erleben, wie da, wo erregbares Blut und größere Redseligkeit die Bewohner kennzeichnet, das sehen wir jetzt an der Tagesordnung: die politische Diskussion, patriotische Kundgebungen, Parteinahme, Wünsche, Bestrebungen auf dem Gebiet der Tagesfragen. Das beweist eine innige und allgemeine Theilnahme an dem, was vorgeht, und so groß ist das patriotische Interesse, die Theilnahme an der deutschen, bez. italienischen Frage, daß darüber unsere eigene brennende Angelegenheit, die Minister-Angelegenheit, in den Hintergrund getreten. Wenn ich Sie versichere, daß in allen Schichten der Bevölkerung Animosität gegen Frankreich, Freundschaft für Oesterreich und festes Vertrauen auf Preußen herrscht, so entsprechen dem alle Kundgebungen, wie dieselben theilweise schon zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind: die Interpellation Verghensfeld's die einstimmige Unterstützung der Kammer, die sich kundgebende Verurtheilung des anwohnenden Publikums und des ganzen Landes, die Unanimität der bayerischen Presse für Oesterreich gegen Frankreich und bis jetzt deren Vertrauen und zuwartendes Hoffen auf Preußen. Das „Testament des großen Kurfürsten“, ein Lieblingsstück unseres Publikums, ruft durch seine patriotischen Stellen einen immer wachsenden Beifall hervor. Prinz Eugenius, der edle Ritter, von der Bürger-Sängerzunft in einer Produktion vorgetragen, wurde von dem dort anwesenden Publikum aus den Reihen der Bürger mit Enthusiasmus aufgenommen und wiederholt verlangt.“

— Der „Preuss. Ztg.“ schreibt man aus München, 8. Februar:

„In militärischen Kreisen bespricht man diesen Abend die heute früh auf dem Gänge der Eisenbahn erfolgte Abreise des Chefs des bayerischen General-Quartiermeisterstabes, General-Lieutenants v. d. Mark, nach Berlin. Man hat nämlich Grund zu der Annahme, daß dieser ausgezeichnete Offizier mit einer besonderen Mission unserer Regierung an das preussische Kabinett betraut ist, einer Mission militärischer Natur, bezüglich deren indessen vorerst nichts Näheres verlautet.“

Italienische Staaten.

Neapel. 2. Februar. Settembrini hat einen guten Theil seiner mehrjährigen Gefangenschaft dazu verwendet, sich in der griechischen Sprache zu vervollkommen, und hat dann den Thucydides in's Italienische übersetzt. Seine Arbeit soll, wie Kenner ver-

sichern, meisterhaft gelungen sein. Er soll gesonnen sein, sie im Auslande zu veröffentlichen, was ihm auch kaum schwer fallen kann. Bei dieser Veranlassung dürfte es nicht am unrechten Ort sein, zweier anderen Verbannten, nämlich der beiden ehemaligen Artillerie-Kapitäne Dellisfranci und Lingo, hier zu erwähnen. Beide waren bei der sicilischen Revolution zum Revolutionsheere übergegangen. Später zu Gefangenen gemacht, verurtheilte sie ein Kriegsgericht zum Tode. Der König, dem besonders der Eine als ein eben so geschickter Offizier wie als geistreicher und wissenschaftlich gebildeter Mann bekannt war, verwandelte bei beiden die Todesstrafe in lebenswärtige Gefangenschaft, die sie denn auch seit beiläufig zehn Jahren in einem hochliegenden isolirten Thurm in Oastia, mit der freiesten Aussicht weithin über Land und Meer, abbüßen. Auch sie haben sich dort mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen gesucht. Auf ausdrücklichen Befehl des Königs hat es ihnen niemals an den benötigten Büchern fehlen dürfen. Thatsachen, wie diese, sind vielleicht geeignet, zu bezweifeln, daß die politischen Gefangenen kaum so übel können gehalten worden sein, als die feindselig gestimmte Tagespresse sich oft hat anlegen lassen, dieß zu behaupten. Und doch handelte es sich bei dem Einen um einen Libellisten, der mit der unverschämtesten Frechheit seinen Landesherren verleumdete hatte, bei den andern beiden aber um Offiziere, die kein Bedenken getragen hatten, ihren Fahnen untreu zu werden und ihre Waffen gegen ihren König zu richten. (N. N. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Die Brochure Emile de Girardin's: „La guerre“ hat große Sensation erregt. Man versichert zwar, sie sei der Phantasie des ehemaligen Chefredakteurs der „Presse“ allein entsprungen, aber man darf doch nicht übersehen, daß derselbe jetzt eine offizielle Stellung hat und außerdem zu den intimen Freunden des Prinzen Napoleon gehört. Die Ideen, die der Schrift des Herrn Girardin zu Grunde liegen, entsprechen Plänen und Absichten, die sonst in offiziellen Kreisen gang und gäbe waren. Was Herr v. Girardin verlangt, ist folgendes: Eine Allianz mit Rußland, um Frankreich seine sogenannten natürlichen Grenzen wieder zu verschaffen, indem man der ersten Macht dafür die Freiheit der Meere dadurch verschaffe, daß man Englands Oberherrschaft über dieselben vernichte. Frankreich — meint er — dürfe sein Pulver nicht unnütz verlieren, indem es dasselbe auf Oesterreich abfeuert; es müsse sich desselben bedienen, um es gegen England und Preußen zu gebrauchen, denn Frankreich könne keinen Krieg führen, der die Verträge von 1815 aufrecht und Waterloo ungerächt lasse.

Ueber die Affaire von Dscheddah erfährt man noch folgendes:

Die Vertheilung des Kaimakam bei der Mezerlei vom Juni 1858 wurde dadurch entdeckt, daß man in seiner Wohnung einen Ring fand, den Madame Eveillard (die Frau des Konsuls) am Finger trug als sie ermordet wurde. Diese Entdeckung hatte eine Untersuchung zur Folge, welche die Schuld des Kaimakam vollständig bewies. Der Generalkonsul Frankreichs in Egypten, Herr Sebatier, hat für Herrn Emerat die Summe von 160.000 Fr. und für die Familie Eveillards 600.000 Fr. Entschädigung stipulirt. Letzterer hinterläßt drei Kinder. Fräulein Eveillard wird sich binnen Kurzem mit Herrn Emerat verheiraten, der sie bekanntlich so energisch vertheidigte.

Als der „Nord“ vor acht Tagen zuerst die Nachricht brachte, die Lyoner Armee würde durch die Division Renault verstärkt werden, wurde er in Paris nicht ausgegeben. Jetzt ist diese Nachricht vollbrachte Thatsache: die Brigade Picard, welche aus den Linienregimentern 25 und 90 und aus dem 8. Jägerbataillon besteht, hat sich laut telegraphischer Depesche heute in Algier nach Marseille eingeschifft; ihr wird in nächster Woche die Brigade Lefebvre, die aus dem 41. und 56. Linienregiment besteht, folgen.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 8. und 9. Februar.

In der Sitzung des Oberhauses fand eine kurze Konversation statt über den Jamaica Einwanderungs-Akt, veranlaßt durch eine Interpellation Lord Brougham's. Das Gesetz hat die königliche Sanction noch nicht erhalten, aber, wie Lord Carnarvon erklärte, wird dieselbe nicht lange auf sich warten lassen, in dem der Entwurf nur einiger unbedeutenden Modifikationen bedürfe und im Wesentlichen mit den Einwanderungsgesetzen der anderen westindischen Inseln identisch sei. Lord Brougham erklärte sich darauf bereit, bei nächster Gelegenheit den Beweis zu liefern, daß einige Bestimmungen des Gesetzes die direkte Tendenz hätten, den Sklavenhandel nicht nur in Afrika, sondern auch in Ostindien zu begünstigen. Lord Grey

Moankidei-Hafen an Bord. Der Amerikaner und die beiden Europäer aber, abenteuerliche Menschengestalten, wahrscheinlich entlaufene Matrosen, verließen uns bald wieder. Welche düstere Bilder menschlichen Schicksals hätte man wohl in der Lebensgeschichte der weißen Bewohner von Puyupet zu enthüllen, die hier unter friedlichen freundlichen „Wilden“ ein sicheres Asyl gefunden haben und die in ärmlicher Hütte unter dem Schatten von Kokospalmen und Brotfruchtbäumen an der Seite einer braunen Gattin ihre Tage beschließen? Ich glaube, der Romanschreiber könnte auf Puyupet eben so viel Stoff finden als der Naturforscher. Mich interessirte weit mehr der „wilde“ freundlich blickende Eingeborne als der verwilderte unheimliche Europäer.

Es ist leicht begreiflich, daß Erinnerungen an die Mikobaren bei uns wach wurden und daß die Mikobaren uns den vergleichenden Maßstab mit den Puyupetianern abgaben. Und mit Recht; denn beide gehören zu einer und derselben großen Völkerfamilie, die als malayische Race in verschiedenen mehr oder weniger abweichenden Nuancen den größten Theil der Inselwelt von Madagaskar westlich bis Polynesien östlich bevölkert. Die Eingebornen von Puyupet, die zu uns am 16. September an Bord kamen, und ebenso Alle, welche wir später auf der Insel selbst sahen, schienen uns in der Farbe etwas dunkler als die Mikobaren und das Braun mehr in's Rölbe, Kupferfarbene spielend. Sie hatten schwarzes, theils schlichtes, theils krauslockiges, aber durchaus nicht wolliges Haar, lebendige schwarze Augen, die Nase etwas platt, die Lippen dick, aber reine weiße Zähne, nicht durch Betelkauen entstellte, es waren lauter kleine untersehlte Figuren, nicht so kräftig gebaut und namentlich nicht so gut genährt wie die Mikobaren, die meisten von entstellenden eckelhaften Hautkrankheiten befallen, am häufigsten von dem sog. „Fischschuppenauschlag.“

(Schluß folgt.)

entgegnete, der edle Lord gehe zu weit, denn die Negereinwanderung an sich dürfe man nicht verdammern. Lord Brougham erklärt, er habe nichts gegen Einwanderung an sich, allein sehr viel gegen die besondere Art, welche das Jamaica'sche Gesetz einzuführen suche. Lord Alrie freute sich, daß die Regierung die Noth der Pflanze in Ostindien und das Interesse der Kolonie nicht unberücksichtigt gelassen habe, und erklärte sich somit vollkommen mit Lord Carnarvon einverstanden.

In der Sitzung des Unterhauses eröffnete der Schatzkanzler auf eine Anfrage, daß die Regierung der L. Akademie (welche jetzt einen Theil des National-Galleriegebäudes in Trafalgar-square innehat) einen Baugrund in Kensington Gore und eine Geldbewilligung seitens des Unterhauses anbot. Die L. Akademie hat indeß eigene Fonds, und lehnte daher die Geldbewilligung ab, die Baustätte dankbar annehmend. Binnen ungefähr 2 Jahren werde das ganze National-Galleriegebäude seinem ursprünglichen Zweck gewidmet sein. Lord Bury beantragte eine Bill, um die Ehe mit der Schwester der verstorbenen Gattin zu legalisieren. Mr. B. Hope protestirte gegen die Einbringung, indem wichtigere Dinge vorlägen. Aber das Haus genehmigte die erste Lesung mit 155 gegen 85 Stimmen. Oberst Sykes beantragte eine Adresse, um Abschriften der Korrespondenz und der Protokolle des Kriegesgerichtes, das im April 1857 in Meerut über 85 Eingeborne von einem Kavallerie-Regimente faß. Die bereits vorgelegten Aktenstücke hätten eine partei'sche Darstellung der Sache gegeben. Lord Stanley versprach, um die Papiere nach Indien zu schreiben, wenn der Oberst seinen Antrag zurücknehmen wolle. Der Oberst versteht sich hierzu. Sir J. Trevelyan bringt eine Bill zur Abschaffung der Kirchenabgaben ein. Mr. Walpole (Minister des Innern) eine neue Gifteverkauf-Regulirungs-Bill.

(Die Unterhaus-Sitzung am 9. dauerte kaum 1/4 Stunde und genehmigte die Einsetzung eines aus 18 Mitgliedern bestehenden Sonderausschusses über Kolonisation und Ansiedlung in Indien. — Das Oberhaus hat, wie stets, am Mittwoch Ferien.)

London, 9. Februar. Im österreichischen Gesandtschaftshotel war gestern die erste Assemblée dieser Saison, bei welcher sich die Aristokratie und das diplomatische Korps, unter diesem der Marschall Pelissier mit seiner Gemalin, zahlreich eingefunden hatten. Unter den Gästen, die der Assemblée beizuhnten, befanden sich Lord und Lady Palmerston, Lord und Lady Wodehouse, Lord und Lady Clarendon, Lord Gray und Mr. D'Israeli.

Der Börsenbericht der „Times“ sagt, daß die Politik in Frankreich den traurigsten Einfluß auf die kommerziellen Zustände übe, während in London und an anderen Militär- und Marinestationen große Thätigkeit in der Ausrüstung von Fregatten und Transportschiffen und im Pferde-Ankauf herrsche.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Februar. Die walachischen Angelegenheiten rufen lebhafteste Aufregung hervor. Hussein Pascha ist zum Gouverneur von Candia ernannt, statt Sami Pascha, der als Gesandter nach Paris gehen soll. Die moldauische Deputation ist hier eingetroffen. Das „Journal de Constantinople“ meldet, daß Truppen sendungen nach der Donau unmittelbar bevorstehen.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 6. Februar. Gestern war die 3te Sitzung der Wahlversammlung. Nach einer kurzen Diskussion über das Sitzungs-Protokoll vom 4. wurde von der linken Seite beantragt, die Sitzung auf kurze Zeit aufzuheben, damit die Deputirten im Geheimen sich besprechen könnten. Die Deputirten zogen sich zurück, und nach etwa einer Stunde hörten die Zurückgebliebenen ein lautes Hurrarufen der geheime Versammlung. Man vernahm, daß einstimmig der in der Moldau gewählte Fürst Couza auch zum Hospodaren der Walachei gewählt werden sollte und daß alle Mitglieder, konservative wie liberale, sich das Wort gegeben und sich unterschrieben haben, für keinen Andern zu stimmen. Die geheime Sitzung wurde aufgehoben, und die Deputirten traten wieder in den Saal ein. Ohne zu überreden: Alles umarmte sich, küßte sich, das Küßten dauerte eine Stunde; die größten Gegner schienen sich zu versöhnen; Brătianu, Goleşco setzten sich zu Ottetelschano, Georg Stirbey, Brankovano u. Wie manche Judas-Küsse waren es!

Nach der Abszene schritt man zu der Wahl der zwei Vize-Präsidenten (B. Katarji und der alte S. Kantakuzeno), der vier Sekretäre mit zwei Suppletten (darunter Dr. Arjaki, J. Kantakuzeno, Demeter Brătianu) und dreier Quästoren. Hiernach erklärte der Metropolit die Versammlung für konstituiert, nachdem (wie ich vergessen, zu bemerken) die Versammlung sich in vier Abtheilungen als eben so viele Comité's zur Prüfung der Wahlakten geschieden, und die

Vorstände dieser Comité's ihren Rapport bald dahin erstattet haben, daß im Ganzen sechs Wahlen als null zu erklären seien, nämlich die des Fürsten Alexander Ghika, Radu Goleşco, Janko Mano, Ples-elotano, Hadiladi, M. Valeano (sämmlich wegen nicht gehabter absoluter Stimmenmehrheit). Sonach wurde jeder Deputirte namentlich aufgerufen, um zu konstatiren, wie viele gegenwärtig waren. Es waren 64. Ueber Antrag des A. Goleşco wurde ein Evangelium und ein Kreuzifix gebracht. Jeder trat vor, küßte das Kreuzifix gebracht. Jeder trat vor, küßte beide, bekreuzigte sich, schwur, ohne Partei-Interesse seine Stimme geben zu wollen. Jeder erhielt einen Stimmzettel, und als alle beschrieben waren, wurde wiederum jeder Deputirte einzeln vorgerufen, trat vor und legte den Zettel in die Urne. Aus demselben ging hervor: daß der in der Moldau gewählte Fürst Couza einstimmig von 64 Deputirten gewählt war.

Das Jauchzen und Hurrarufen wollte kein Ende nehmen. Zuletzt hielt Voerescu eine Rede, worin er hervorhob, mit welcher Abnegation sämmliche Parteien verfahren; daß zwar nach der Konvention zwei Regierungen, aber beide in einer Person vereinigt seien, und wie heilsam dieß für beide Länder sein werde.

Beim Einsteigen in den Wagen wurden die Konjunktur von der draußen mit Jackeln stehenden Menge mit „es leben die Mächte“, „es lebe die Union“ empfangen. Gleich darauf waren viele Häuser illuminiert, trotz der kalten Straßen Alles zu Fuß und zu Wagen mit Jackeln, und Hurrab's brüllend. Gewählt wurde der Fürst, nachdem die Sitzung um 11 Uhr begonnen, Abends 6 1/2 Uhr. Die Nachricht wurde ihm nach Jassy telegraphirt. Eine Deputation der Versammlung geht dahin ab, sowie zur hiesigen Kammer, um das Resultat zu verkünden, mit dem Bedenken, daß Letztere nunmehr den Befehlen Couza's sich zu fügen habe. Heute, 6., ist Alles in den Straßen still, ruhig, die wenigen Gesichter, die man sieht, sind ernst, fast komisch ernst, wie von Leuten, die einen tüchtigen Rauch kaum ausgeschlafen, an einen kläglichen Kagenjammer laboriren.

Bukarest, 7. Febr. Gestern, Sonntag, war Sitzung, Couza telegraphirt, daß er das walachische Hospodarat annehme.

Amerika.

Nach Berichten aus Washington soll General Mitamon in seiner neuen Eigenschaft als Präsident von Mexiko dem Kabinet von Washington den Vorschlag gemacht haben, die Staaten Sonora und Chihuahua gegen 16 Millionen Dollars an die vereinigten Staaten von Nord-Amerika abzutreten.

Vermischte Nachrichten.

In Mailand ist am 5. d. M. ein Fall von Scheintod vorgekommen. Eine Frau sank in der Kirche del Carmine während des Gottesdienstes zusammen, und da man alle Zeichen des eingetretenen Todes an ihr bemerkte, wurde sie von dem Sakristan sofort in eine anstoßende Todtenkammer gebracht. Erst nach Verlauf mehrerer Stunden erwachte die Scheintode aus ihrer Ohnmacht, erkannte voll Entsetzen den Ort, an dem sie sich befand, und gab, da die Thüre der Todtenkammer versperrt war, durch Pochen und Jammern das Zeichen, daß sie wieder zum Leben erwacht sei. In der Abwesenheit des Sakristan, der die Schlüssel mitgenommen hatte, mußte nun zur Befreiung der Armen ein Schlosser herbeigezogen werden. Die Behörde sorgte dann dafür, daß die Scheintode Gesehene mit der größten theilnahmsvollsten Schonung nach ihrer Wohnung gebracht wurde.

— Die „Köln. Ztg.“ bringt folgendes Gedicht:

Anfrage.

Ein Verheiratheter in Deutschlands Süd
Hat angestimmt das Frühlingslied;
Wer hätte das gedacht? — Wann schallt
Es wieder in dem Finkenwald?

Mit dem Finkenwald (Winke) ist die preußische Kammer gemeint.

— Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, von einem Wettstreit zu erzählen, das in London stattfand. Nun fand auch vor Kurzem im Theatre Molliere zu Paris eine öffentliche Produktion im Wettstreit statt. Bierzig Toilettenfische mit Spiegeln waren auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, in Reihen aufgestellt, und an diesen Tischen waren unter den beflügelnden Klängen eines großen Orchesters 88 Haarflüster bemüht, einander den Preis und die Ehre der schönsten Frisur abzurufen. Ein Arcopag von 34 „Professoren“ übte das Preisrichteram. Die Zuschaueräume waren gedrängt voll; bloß an Coiffeurs waren 1200 anwesend, von denen viele aus London, Belgien und Deutschland herbeigekommen. Die Damen befanden sich in den Logen, die Herren nahmen die anderen Räume ein. Bei einem Eintrittspreis von 2 Fr. betrug die Gesamteinnahme 8000 Franks. Unter donnerndem Applaus wurde

Hrn. Dondel der erste Preis zugesprochen. Derselbe ward hierdurch für die Saison der erste Friseur von Paris. Von den Medaillen erhielt der Prager Friseur Karl Kapicki jun. unter 88 Konkurrenten die erste silberne. Nach der feierlichen Preisvertheilung schloß ein Ball den Festabend der Friseure.

— Zwei englischen Züchtlern, welche auf dem Dampfschiffe „City of Washington“ nach New-York gekommen waren, ist die Landung verweigert worden, und obgleich die Offiziere des Schiffes Protest einlegten und nachzuweisen suchten, daß sie den Charakter der Passagiere nicht gekannt hätten, blieben die Behörden bei ihrer Weigerung, und das Schiff wird die beiden Passagiere für eigene Rechnung wieder nach Liverpool zurücknehmen müssen.

— Ein sonderbarer Vorfall ereignete sich am 2. Februar auf der sogenannten Römerstraße unweit Lüttich. Mehrere Schweinehändler trieben eine große Herde dieser Thiere, als plötzlich ein äußerst heftiger Wirbelwind die ganze Herde umfaßte. Die Gewalt des Windes war so stark, daß es absolut unmöglich war, weiter zu kommen. Als der Sturm sich gelegt hatte, waren 40 Schweine, die kleinsten der Herde nämlich, erstickt und lagen todt am Boden.

— Der „Publizist“ erzählt folgende Selbstmord-Komödie: Ein Berliner Hausrentier, bei dem es nichts Ungewöhnliches ist, daß er den in seinen Miethverträgen enthaltenen Paragraphen „Zant und Streit im Hause müssen vermieden werden“, selbst übertritt, geriet vor einigen Tagen oder, besser gesagt, Nächten mit seiner Ehefrau in Streit, wodurch ein solcher Lärm entstand, daß die Hausbewohner entsetzt aus dem Schlaf emporfuhren, als sie ihren Hauswirth hörten, der mit Löwenstimme rief: „Du habe ich mein Leben dick um werde es doch gleich ein Ende machen.“ Wirklich sahen auch bald die Miether, wie ihr Wirth, beladen mit einem alten Gewehr, nach dem hinter dem Hause gelegenen Garten ging, und hörten auch bald einen Schuß fallen. Der Wirth hatte wahrscheinlich in seiner Wuth nicht daran gedacht, daß Mondschein war und daß hierdurch die Miether in den Stand gesetzt waren, den Garten zu überblicken und so mit anzusehen, wie ihr Hauswirth sich zur Erde warf, das Gewehr über seinem Kopf abschoß, dann auf den Laubeboden kroch und von diesem, das Gesicht mit Blut beschmiert, auf sein Gewehr gestützt, wankend zurückbrachte. Statt, wie er beabsichtigt hatte, Bestürzung und Wehklagen über seine verzweifelte That hervorzurufen, wurde er sowohl von seinen Miethern wie von seiner Ehefrau mit lautem Gelächter empfangen.

Telegramme.

London, 14. Februar. Die Aufnahme einer großen indischen Anleihe wird in England allgemein erwartet.

„Morning Herald“ will wissen, der Zusammentritt der Pariser Konferenz bezüglich der Angelegenheiten der Donaufürstenthümer sei definitiv beschlossen.

Es bestätigt sich, daß das englische Kabinet die Frage, ob die Doppelwahl des Fürsten Couza in Bukarest und Jassy zum Hospodar gesetzlich sei, der Prüfung von 28 Kron-Advokaten anbeigelegt hat.

Es wird versichert, daß die Vermählung des Königs Viktor Emanuel mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Maria von Leuchtenberg eine entscheidende Sache ist. (Nachdem das in den Blättern zirkulirende Gerücht, welches den König von Sardinien sich mit der Großfürstin Mutter, Maria von Leuchtenberg, geboren am 18. August 1819, Witwe des Herzogs Max von Leuchtenberg, vermählen ließ, durch den Hinweis auf deren morgauatische Verbindung mit dem Grafen Stroganoff dementirt worden ist, dürfte die obige Meldung sich auf die Großfürstin Tochter, die gleichnamige Prinzessin Maria von Leuchtenberg, geboren am 16. Oktober 1841, beziehen.) (Presse)

Hanvels- und Geschäftsberichte.

Wesb, 13. Februar. (Wochen-Bericht der Zitate der Kredit-Anstalt.) Die in unserem jüngsten Wochenberichte bezeichnete gelinde Witterung blieb auch während der letzten acht Tage andauernd, wobei die Nachfröste nur sehr schwache waren.

Das Getreide-Geschäft unseres Platzes verlief wider alles Erwarten ruhig und ohne alle Thätigkeit seitens der Spekulation. Die Befriedigung des regelmäßigen Bedarfs und einzelne Ankäufe für auswärtige Rechnung bildeten den gesammten Umsatz, der für Weizen mit ca. 12.000 Metzen zu veranschlagen ist. Nur Hafer war etwas beliebter und fest im Preise.

Zuletzt wurden notirt:

Weizen Banater 85—86 1/2	Pfd. fl. 3.80—fl. 4.10 d. W.
Bacaker 84—85	„ 3.70—„ 3.80 „
Korn alt. u. neues 77—79	„ 2.20—„ 2.30 „
Halbfrucht alte 78—79	„ 2.15—„ 2.35 „
Gerste neue 63—68	„ 1.80—„ 2.40 „
Hafer neuer 44—45	„ 1.60—„ 1.70 „

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 14. Februar, Mittags, 1 Uhr.

Die Stimmung recht günstig, das Geschäft theilweise insbesondere in Staats-Effekten nicht ohne Belang. Die Tendenz gut, die Kurse der meisten Effekte fest. — Devisen viel vorhanden, Anfangs fester gehalten, dann zu flauerem Kurse gegeben.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	73.50	74.—
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	79.70	79.80
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	77.50	77.60
ditto zu 4 1/2% " 100	68.50	69.—
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	300.—	305.—
" 1839 " 100 "	129.50	130.—
" 1854 " 100 "	103.—	108.50
Compt. Renten-Anleihe zu 42 L. austr.	15.25	15.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
" Ungarn " 5% " 100 "	77.50	78.50
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	76.—	77.—
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	76.—	77.—
" der Bukowina " 5% " 100 "	75.50	76.—
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	75.50	76.50
" and. Kronländer " 5% " 100 "	88.—	91.—
m. der Verlosungs-Anleihe 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	932.—	934.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	211.70	211.80
d. n.-ösl. Ges. f. d. Eisenbahn zu 500 fl. G.M. 614.—	614.—	618.—
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1719.—	1721.—
d. Staats-Eisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G.M. oder 500 fr. pr. St.	231.40	231.60
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	119.50	120.—
d. süd-norddeut. Verbin. 200 fl. G.M. pr. St.	167.50	168.50
d. Teichbahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	103.—	—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 fl. Lire oder 142 fl. G.M. mit 76 fl. (40%) Einzahl.	94.—	95.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	63.—	65.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	474.—	476.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M.	295.—	300.—
d. Wiener Dampf-Mt. u. Schif. zu 500 fl. G.M.	—	300.—

Pfandbriefe

der Nationalbank (5jährig zu 5% für 100 fl.)	—	96.—
Nationalbank (10jährig zu 5% für 100 fl.)	94.—	94.50
auf G.M. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	88.—	88.—
der Nationalbank (12monatlich zu 5% für 100 fl.)	99.—	99.50
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	84.—	84.50

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	97.—	97.25
" Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 100 fl. G. M. pr. St.	102.—	103.—
Güterb. zu 40 fl. G.M. pr. St.	72.—	73.—
Salz " 40 " " " "	41.50	42.—
Kaffee " 40 " " " "	39.—	39.50
Glary " 40 " " " "	35.50	36.—
St. Engels " 40 " " " "	35.50	36.—
Windischgrätz " 20 " " " "	23.—	23.50
Waldstein " 20 " " " "	25.—	25.50
Megyerich " 10 " " " "	15.—	15.25

Effekten-Kurse vom 15. Februar 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	73.25 d. W.
Aus dem National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	80. d. W.
Metalliques " 5% " ditto	77.00 d. W.
Metalliques " 4 1/2% " ditto	68. d. W.
mit Verlosung: Vom Jahre 1839 ditto	129.50 d. W.
" 1854 ditto	108.25 d. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Niederösterreich zu 5% für 100 fl.	91. d. W.
" Ungarn " 5% " ditto	78.25 d. W.
" Galizien " 5% " ditto	77 d. W.
" Siebenbürgen " 5% " ditto	76 d. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	934. d. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe " ditto	212 d. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. ditto	1719 d. W.
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahl. ditto	120 d. W.
" öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. ditto	472 d. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalbank auf öst. W. verlosch. zu 5% für 100 fl.	84.25 d. W.
--	-------------

4. Loose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	79.15 d. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 15. Februar 1859.

3 Monate.

Aus Amsterdam für 100 holländische Gulden	88.80
" Augsburg für 100 fl. südd. Währung	89.25
" Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	89.20
" Leipzig " 100 Thaler	105.
" London " 10 Pfund Sterling	103.10
" Mailand " 100 fl. österr. Währung	41.70

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	15.11
--------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkassaten	4.96	
" vollwichtige Dukaten	4.91 5/10	
Kronen	14.33	
Gold- und Silber-Kurse v. 14. Februar 1859		
	Geld.	Ware.
A. Kronen	14.35	—
Kais. Münz = Dukaten Agio	4.97	—
dto. Rand- dto.	4.93	—
Gold al marco	—	—
Napoleon's d'or	8.42	—
Souverain's d'or	14.36	—
Frederich's d'or	8.80	—
Louis d'or (deutsche)	8.50	—
Engl. Sovereigns	10.51	—
Russische Imperiale	8.56	—
Preussische Thaler	1.51	—
Preussische Kass.-Anweisungen	1.57	—

Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
Gilzug Nr. 2:				
von Wien	Früh	6	10	—
" Graz	Mittag	12	36	—
" Laibach	Abends	6	17	—
in Triest	Nachts	—	—	11
Personezug Nr. 4:				
von Wien	Früh	8	40	—
" Graz	Nachts	5	26	—
" Laibach	Nachts	1	18	—
in Triest	Früh	—	—	7
Personezug Nr. 6:				
von Wien	Abends	8	40	—
" Graz	Früh	6	2	—
" Laibach	Nachts	2	9	—
in Triest	Abends	—	—	8
Personezug Nr. 3:				
von Triest	Früh	5	30	—
" Laibach	Mittag	11	57	—
in Wien	Früh	—	—	5
Gilzug Nr. 1:				
von Triest	Nachts	11	15	—
" Laibach	Früh	4	8	—
in Wien	Nachts	—	—	4
Personezug Nr. 5:				
von Triest	Abends	5	45	—
" Laibach	Nachts	11	50	—
in Wien	Nachts	—	—	5

Fremden-Anzeige.

Den 14. Februar 1859.

Hr. v. Rüling, k. k. Major, nach Wottschke. — Hr. Wagner, k. k. Beamter, und — Hr. Kühn, Techniker, von Wien. — Hr. v. Langer, Gutbesitzer, von Neustadt. — Hr. Parblin, Kaufmann, von Wilsch. — Hr. Vearzi, und — Hr. Simonetti, Privatiers, von Udine. — Hr. Cella, Handelsmann, von Triest.

3. 63. a (1) Nr. 6.

Kundmachung.

Von der k. k. Normalschul-Direktion wird hiermit bekannt gemacht, daß mit jenen Knaben, welche von Privatlehrern zu Hause unterrichtet wurden, die schriftliche und mündliche Prüfung am 10. und am 11. März d. J. vorgenommen werden wird.

Diejenigen Privatschüler, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben am 3. März Vormittags von 10—12 Uhr ihre Standes-tabelle der Normalschul-Direktion zu überreichen und die Prüfungstaxe zu erlegen.

K. k. Normalschul-Direktion Laibach am 15. Februar 1859.

3. 285. (2) Nr. 5.

Edikt.

In Folge Bewilligung des k. k. Landesgerichtes Laibach ddo. 3. Februar d. J., 3. 322, werden in der Gutswaldung von Habach 134 Stück Fichten- und Tannenstämme verschiedener Gattung am 17. 1. M. von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Nachmittags im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Hierzu werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Meistbote zu Handen der Lizitations-Kommission sogleich bar zu erlegen sind.

Laibach am 10. Februar 1859.

Dr. Julius Nebitsch,
k. k. Notar, als Gerichts-Kommissär.

3. 311.

Pfandamtliche Lizitation.

Donnerstag den 24. Februar

werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate

Dezember 1857

verkauften, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.

Laibach den 16. Februar 1859.

3. 232. (3)

Lotterie zum Besten der Armen.

Ziehung am 8. März 1859 in Wien.

Es werden gewonnen mehr als 1000 sehr werth- und kunstvolle Gegenstände von Gold, Silber, Bronze, Porzellan, Glas, plattirten Waren, Gemälden etc., wovon das Verzeichniß gratis vertheilt wird.

Darunter sind die von Allerhöchst Ihren k. k. Majestäten gespendeten 8 Garnituren prachtvolle Speisen, Thee- und Kaffee-Porzellan-Services, ferner 1000 und 100 Stück k. k. vollwichtige Dukaten in Gold, so wie 200 Stück Silber-Thaler

1. Los kostet 53 fr. österr. Währ. — Auf 5 Lose ein Freilos

Von dem Präsidium des Magistrates in Wien.

Lose sind zu haben in Laibach bei gefertigtem Handelsmanne

Joh. Ev. Wutscher.

3. 312. (1)

Announce.

In der St. Peters-Vorstadt Nr. 35 sind folgende Garten-Samen gegen nachstehende Preise täglich zu haben, als:

1 Loth Früh- und Spät-Kohlraabi Samen à 10 fr.
1 " " " " Kohl ditto à 12 fr.
1 " " " " Kraut ditto à 12 fr.
1 " Sommer-salat aller Gattungen ditto à 8 fr.
1 " aller Gattungen Rettig ditto à 6 fr.
Spargel-Wurzen 2- und 3-jährige das 100 l fl. 40 fr. etc.

Anton Roßnig,

Kunstgärtner, St. Peters-Vorstadt
Haus Nr. 35.

3. 278. (2)

ANNONCE.

In der Wosauer'schen Zuckerbäckerei am alten Markt Nr. 165, sind sowohl allerlei schöne, frische und sehr geschmackvolle Zuckerbäckereien, als auch eine große Auswahl Herren- und Damen-Confetti für die bevorstehende Korfahrt um die möglichst billigen Preise zu haben, wozu das löbliche Publikum um einen reichen Zuspruch gebeten, und für die bisher gefällige Abnahme der Dank ausgesprochen wird.

3. 277. (2)

Pâte pectorale de ralfort



Alleinige Niederlage

in Laibach bei

Joh. Ev. Wutscher.